

Deutsche Holzarbeiter.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluss
Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle
Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das
Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein,
Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7505. —
Inserate kosten die viergespaltene Petitzeile
30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen
der Zahlstellen kosten die Hälfte.

Märzenstürme!

Wie Macht braust der Sturm durch die Lande. Erinnerung an das baldige Ende des Winters verkündet er die frohe Botschaft des Naturerwachens. Er rüttelt aus der Ruhe auf. Menschen und Natur zeigt er, daß ihm zu folgen ist. Kraft und Willen gibt er zum Vorbild. — Nach langer Winterruhe ein Sehnen und Drängen. In des Menschen Brust reißt der Wille und Latendrang tut sich kund. Die besten Kräfte rüttelt der Sturm auf zur Entfaltung. Nicht vergebens! Die Hoffnung ersetzt der Glaube; dem altweisen Erwägen folgt ein befreiender Idealismus, dem bangen Harren die Tat. Der März ist da; seine Stürme brausen!

Märzensturm auch in der Arbeiterbewegung. Dem Schwächling bangt's; er flieht den Sturm, den Verkünder des Lebens. Der Mann, er wagt's; er folgt dem Sturm, dem wilden Liebe der Befreiung, das dieser singt. Sturm und Kampf sind ihm Bedingungen des Erfolges. Trotzend steht er den Sturmgesellen ins Angesicht und nimmt mit ihnen den Kampf auf. — Der Märzensturm segt durch die Stätten der Arbeiterschaft. Er braust erzählend von wirtschaftlichem Niedergang, von Arbeitslosigkeit, von Lohnabzügen und so fort. Ein mischt sich der feine Ton, der da meldet jene Fürsorge, die man dem Arbeiter zuteil werden lassen will; der Ton der da meldet, daß man am Werke ist, der Gewerbeordnung eine neue Novelle beizufügen, ein Reichsvereinsgesetz zu verpreußen und Arbeitskammern zu schaffen, an denen niemand so recht Freude haben wird. Und überdient werden jene Klänge wiederum durch mächtiges Brausen, welches Mitteilung macht von den Plänen jener, die „Herr im Hause“ sein wollen. Die gewaltigen Tarifbewegungen in der Holzindustrie und im Baugewerbe werden uns kund und erinnern an Zeiten der Aussperrung und des Kampfes.

Das ist der Märzensturm in der deutschen Arbeiterbewegung. Er tobt und braust. Aber nicht unheilverkündend sehen wir ihn, sondern als den Spender jener Kraft, die uns stark macht und Siege erringt. Er lehrt uns, unsere Kräfte sammeln; ihm trotzend und bezwingend wächst die Kraft, die früher ungeprobt, ohne den Drang des Idealismus, verkümmern mußte.

Zu neuem Leben weckt die organisierte Arbeiterschaft der Märzensturm. Er weckt aufs neue den Lebensmut, die Erkenntnis, daß auch der Stand der Arbeiter Rechte zu beanspruchen hat. Als unentbehrliches Glied im Leben des Volkes, erhebt der Arbeiterstand Anspruch auf die Teilnahme an Gütern, die durch ihn mitgeschaffen. Er erhebt Anspruch auf ein menschenwürdiges, den Zeitverhältnissen entsprechendes Dasein; Not und Elend sollen gebannt werden. Die Werte, welche der Hände Arbeitskraft mitgeschaffen, müssen auch dem Arbeitsmanne ein gutes Auskommen sichern. Der Märzensturm erweckt auch die Erkenntnis der Beachtung der Menschenwürde des Arbeiters. Nicht Wohlthaten, sondern Rechte zeichnen von jeher den Adel der Menschheit. Und Rechte verlangt der Adel der schwierigen Hand, ohne den unser modernes Wirtschaftsleben undenkbar ist. „Fordert eure Rechte“, singt das wilde Lied des Märzensturmes. Und trugig steht das Heer der Millionen, verlangt von der Gesamtheit, vom Staate statt Wohlthaten, Bürgerrechte, vom Arbeitgeber statt Wohlwollen ehrliche Anerkennung seiner Unentbehrlichkeit und Gleichberechtigung. Nicht ohne weiteres willigt sich die Wandlung der Dinge. Nicht ohne Kampf wurden aus Höriger Freie. „Macht euch stark“, braust deshalb der Sturm, „und rüftet euch.“

Die Arbeiterschaft wird gemahnt. Aber nicht alle Angehörige des großen Standes werden von dieser Mahnung erfaßt; sie ruhen und lassen die Kraft erschaffen, die im Dienste der Gesamtheit von unberechenbaren Nutzen sein könnte. Der Sturm des März bringt nicht bis zu ihren Ohren. Kann es deshalb eine bedeutendere Aufgabe für den Einzelnen geben, der das Sturmesbrausen des März versteht, als die Jägernden und vom Sturme unberührten ins Freie zu führen, ihnen die Größe ihrer Aufgabe am Liebe des Märzensturms zu zeigen? Die Wahrheit des Organisationsgedankens, von der das Sturmlied singt, die anfeuernd und begeisternd wirkt, wird sie nicht auch die Massen frei machen, die heute noch im Traumbilde, ein besseres Loß durch andere erhoffen? Wohl an denn; uns und ihnen gilt die Tat, die Arbeit der Agitation.

Wie der Märzensturm durch die Lande segt, so muß, angeeifert durch die Vorgänge im wirtschaftlichen und sozialen Leben, die Arbeiterschaft nur der Gedanke befehlen, für ihre Ideale alles einzusetzen. Der Sturm der Agitation muß durch die Lande brausen und zum Sammeln rufen. Wo der Ton der Wichtigkeit nicht zu sammeln vermag, da muß der Klang der Hausagitation das erstrebte Ziel erfüllen helfen.

Neues Leben, neues Bewußtsein des eigenen Wertes, und auch solches der eigenen Kraft löst der Sturm. Und die Kräfte, die durch ihn entfaltet wurden, drängen zur Verwendung. Die Ideale unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung müssen leiten. Der Kampf für sie gibt Befriedigung und Befreiung und läßt die Kraft der Kämpfenden weiter erstarken. Notwendig ist's insbesondere für die Arbeiterschaft. Zur Erreichung ihrer Ziele und Verwirklichung ihrer Aufgaben gilt dasselbe, was Felix Kuh in Nr. 5 der „Arbeiter-Zeitung“ vom 2. Februar d. J. bezüglich des Schlagens von Weltanschauungen, die man für falsch erachtet, sagt:

„Mit kleinen Mitteln und Versuchen ist hier nichts getan. Leidenschaft muß gegen Leidenschaft, Ueberzeugung gegen Ueberzeugung gesetzt werden. Die kühle Ruhe des Experimentators ist vortrefflich angebracht in der technischen Werkstatt und im physikalischen Laboratorium. In der sittlichen und sozialen Welt herrscht derjenige, der die Waffen kluger Empirie (Erfahrung) mit der Begeisterung des echten Idealisten zu führen weiß!“

Wohl an denn, suchen auch wir die sittliche und soziale Welt mit den Idealen unserer christlichen Gewerkschaft zu beherrschen. Benutzen wir die Waffen unserer Erfahrung und führen wir sie mit der Begeisterung, welche Zeugnis ablegt für die Höhe unserer Ziele. Der Märzensturm braust durch die Lande — ein Vorbild unseres Wirkens.

Indirekte Erfolge der Organisation in der Bürstenindustrie.

Nicht allein durch direkte Einreichung von Lohnforderungen und durch Streiks erreicht die Organisation Verbesserungen für die Arbeiterschaft. Schon durch das Einsetzen und Bestehen der Organisation, das Abhalten von Versammlungen, die Feststellung der Arbeiterverhältnisse in der Presse werden Verschlechterungen zurückgehalten und sogenannte „freiwillige“ Verbesserungen erreicht. „Freiwillige“ Verbesserungen werden vielfach auch durch die Kämpfe der Arbeiterschaft in anderen Orten erreicht. Diese Kämpfe sind auch für die übrigen Arbeitgeber eine deutliche Mahnung und die dort erreichten Verbesserungen sind zum Teil auch schon für die übrigen Berufskollegen erkämpft. Bei „freiwilligen“ Verbesserungen kommt außerdem in Betracht, daß die Organisation dadurch, daß sie in den Orten mit zurückgebliebenen Lohn- und Arbeitsverhältnissen vorantreibt, auch die Schmutzkonkurrenz für die Fabrikanten beseitigt und so Verbesserungen auch für die übrige Arbeiterschaft ermöglicht. Sogenannte „freiwillige“ Verbesserungen erreicht die Organisation ferner, weil die Arbeiterschaft naturgemäß den Betrieben, den Berufen und den Orten zufließt, wo die Organisation bessere Verhältnisse geschaffen hat und so in den zurückgebliebenen Betrieben ein Arbeitermangel entsteht, die Fabrikanten aber gezwungen sind, „freiwillige“ Verbesserungen zu gewähren. Diese Tatsache kann man in der Bürstenindustrie beobachten.

Im vergangenen Jahre leitete unser Verband in allen Gegenden Deutschlands ein reges Vorwärtsdrängen der Bürstenmacher ein. Es kam zum großen Kampf in Ramberg, der noch heute andauert. Dem vereinigten Unternehmertum gelang es nicht, die Organisation der Bürstenmacher zu vernichten. Der Kampf führte zur Gründung der Genossenschaftsfabrik.

Dieser Kampf war ein deutlicher Mahnung an alle Fabrikanten der Bürstenindustrie, und die Genossenschaftsfabrik dürfte für alle Zukunft ein gewichtiger Meilenstein für sie bilden.

Außerdem wurden auch in verschiedenen andern Orten z. B. Ziegelhausen, Dinkelsbühl usw. Verbesserungen durchgeführt. Dieses Vorwärtsdrängen auf der ganzen Linie mußte naturgemäß seine Wirkung auf die Orte mit schlechter Organisation ausdehnen. Eine rege Agitation, die vielen Versammlungen und die Presse durfte diesen Druck nur mehr verstärken. So erreichten auch die Wiesentaler Bürstenmacher Verbesserungen. Aber nur „freiwillige“.

In Brandenburg wurde die Arbeitszeit um eine Stunde gekürzt und die Löhne aufgebessert. Ebenso in einem Betrieb in Todtnauberg. Die Einzigerinnen, auch die Heimarbeiterinnen sämtlicher Betriebe von Todtnauberg, erhielten eine 8%ige Lohn-erhöhung. Den Arbeiterinnen von Ufenfeld wurde ebenfalls eine solche gewährt, um sie damit von der Organisation abzuhalten. Die Ver-

pußer der Firma Kaiser in Schönau erreichten, daß sie das Glaspapier nicht mehr bezahlen müssen. Die Arbeiter der Aktiengesellschaft in Schönau erreichten eine 5%ige Lohn-erhöhung. Weil sie aber bei dem Krankenkassenkonflikt nicht nach dem Willen des Herrn Direktor wollten und ferner dem Verband beitraten wurde ihnen dieselbe wieder entzogen. Die Kollegen warten nun vorläufig ruhig bis sie mehr bekommen. Den Arbeiterinnen derselben Firma wurde ab 1. Januar eine Lohnerhöhung pro Tag von 10 bis 20 Pfg. gewährt. Sie haben dann den Wert der Organisation gespürt und sind einmütig dem Verband beigetreten. Nicht zu unterschätzen ist auch, daß, seit die Organisation besteht, einzelnen Arbeitern, die vorstellig wurden, ihre Forderung meistens bewilligt wurde.

Die vereinigten Fabrikanten von Todtnau sollen, wie verlautet beschlossen haben, dieses Frühjahr eine 10%ige Lohn-erhöhung eintreten zu lassen.

So sehen wir, wie schon durch den Druck der Organisation ohne direkte Forderungen Vieles für die Arbeiterschaft erreicht wird. Die Arbeiterschaft der Bürstenindustrie wird aber unermüdet ihre Organisation ausbauen, um die Verhältnisse durchgreifend zu regeln und jederzeit gegen Verschlechterungen gerüstet zu sein.



Brief aus Hannover.

In Nr. 39 des in Hannover erscheinenden sozialdemokratischen „Volkswille“ veröffentlicht die Zahlstelle Hannover des deutschen Holzarbeiterverbandes ihren Jahresbericht für 1907. Nachdem das gute Einvernehmen zwischen dem deutschen Holzarbeiterverbande und den übrigen sozialdemokratischen Gewerkschaften am Orte geblieben ist, kommen auch die Christlichen an die Reihe. Mit nachstehendem Artikel, der nur dazu angeht sein soll, den Zentralverband christlicher Holzarbeiter zu verdächtigen und herabzuwürdigen, glaubt man die Leffentlichkeit bedienen zu können. Wir zitieren wörtlich:

„Es somit unser Verhältnis zu allen auf unserm Boden stehenden Gewerkschaften ein gutes zu nennen, so ist das Gegenteil in dem Verhältnis zu den christlichen Holzarbeitern der Fall. Dort kann man es durchaus nicht verwinden, daß sie mit ihrer niedrigen Mitgliederzahl hier am Orte zur Bedeutungslosigkeit verdammt sind. Man versucht daher auf jede Art und Weise, sich bemerkbar zu machen. Freilich, in einem größeren Betriebe wäre es ihnen — beinahe gelungen, die verb. roten zu verdrängen. Aber dank der technischen Unfähigkeit ihrer Kollegen ist es ihnen selbst mit Hilfe der auf dem Plan erschienenen katholischen Geißlichkeit vorbeigelungen. Und das kam so: Einige in der Spelmännischen Holzindustrie beschäftigten Tischler hatten den dort ebenfalls beschäftigten Tischler U. aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Verbande gegenüber nachzukommen. Statt dessen wurden sie von dem U. grüßlich beschimpft und beleidigt. Weiteren Befehlen wollten die Kollegen sich nicht aussetzen, und bei dem sich in unmittelbarer Nähe aufhaltenden Geschäftsführer fanden sie keinen Schutz, deshalb hörten sie auf, und nach ihnen eine Reihe anderer Kollegen, die sich ebenfalls bedrückt fühlten. Jetzt erschienen die Christen auf der Bilopfläche, proklamierten den U. als ihr Mitglied, bezahlten seine Schulden, und versprachen dem Herrn Sp., ihm schon Leute zu beschaffen, die artiger seien, als die Mitglieder des roten Verbandes. Es wurden nun in ganz Deutschland die christlichen Kollegen zusammengetrommelt und nach Hannover transportiert. Die christliche „Holzarbeiterzeitung“ verkündete stolz, die Zahlstelle nehme einen kolossalen Aufschwung. Jetzt aber kam das erste Hindernis. Sp. gehörte dem Schutzverbande an, und durfte daher nur Arbeitskräfte durch den paritätischen Nachweis beziehen. Hier aber waren vor den Christen noch eine Reihe Verbandskollegen zu vermitteln. Die Christlichen aber machten es einfach. Der Vertrag, den sie ebenfalls anerkannt hatten, indem sie den bereits unterzeichneten Vertrag noch einmal abschlossen und dann ihre Unterschrift darunter setzten, wurde kurzweg gebrochen, und der Nachweis umgangen. Der Betrieb wurde von etwa 30 Christen besetzt, und die Niederlage der „Roten“ wäre eklatant gewesen, wenn, ja wenn die christlichen Hausmeister auch in der Lage gewesen wären, ein verhältnismäßig starkes Stück Arbeit zu liefern. Jedoch das Unglück schreitet schnell, und nachdem der Unternehmer genug verpöschelte Arbeit auf Lager hatte, mußten diese besseren Arbeiter, trotzdem dem christlichen Sekretär versprochen war, keinen der Leute zu entlassen, zum größten Teil den Betrieb wieder verlassen. Heute sind noch 8 Christen dort, jedoch mußte der Arbeiter U. schon längst den Staub von den Pantoffeln schütteln. Im Betriebe überwiegt nach wie vor die Zahl der freiorganisierten Holzarbeiter. Die christlichen Führer aber befinden sich in der Rolle des Lohgerbers, dem die Felle weggeschlommen sind.“

Zu diesen mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße stehenden Ausführungen folgendes:

Am 8. Juni und in den folgenden Tagen vorigen Jahres verlangten und erhielten dann auch mit nur drei Ausnahmen die Tischler der Firma Spelmann, sämtlich Mitglieder des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes, ihre Entlassung. Nach der Ursache befragt, gaben sie zur Antwort, daß es ihnen nicht mehr möglich sei, mit dem Kollegen Uthoff zusammen zu arbeiten. Bei nachträglichen Verhandlungen ist dann auch von den Genossen die Bedingung gestellt: „nur

wenn der Kollege U. entlassen sei, würden sie die Arbeit wieder aufnehmen. Will man dieses vielleicht ableugnen?

Trotzdem es in § 8, Absatz 3 des Arbeitsvertrages wörtlich heißt: „Unter keinen Umständen darf in den Betrieben während der Vertragsdauer eine Arbeitsniederlegung stattfinden, bevor nicht die vorgegebenen Instanzen (Schlichtungskommission) gesprochen haben“, hat man hier „Vertragsbruch“ begangen, und nur deshalb, um einen unserer Kollegen brotlos zu machen. Will man sich vielleicht dieser Tat noch rühmen? Hören wir nun, was der Kollege U. alles verbrochen hat. Als er sich als Nichtsozialdemokrat am 1. Mai weigerte, 2 Mk. zu bezahlen, gerieten die Genossen in Zorn, und warfen ihm vor, er habe bei ihrem Verbands auch noch einige Mark Schulden zu bezahlen. Hierauf entgegnete U.: „Stellt mir zunächst über das von mir bereits bezahlte Geld für die dem früheren Kassierer D. verloren gegangene Quittung eine neue aus, dann kommt ihr das Geld bekommen, aber die 2 Mk. Maigeld bezahle ich nicht.“ Später hat man dem Kollegen U. nachgefagt, er wolle den Verband betreiben. Hierdurch gereizt, hat derselbe dann den Genossen seine Meinung gesagt. Und weil der Arbeitgeber ihn deshalb nicht verbaute, fühlten sich die Genossen, ungefähr 30 an der Zahl, bedrückt. Es ist zum Lachen! Fühlten sie sich denn nicht bedrückt, als später in dem Betriebe ein Genosse den andern ganz gehörig beschimpft hat? Kommt es nicht oft vor, daß sich die Genossen beschimpfen, beleidigen und verbaute? Fühlen sie sich dann auch so bedrückt, daß sie geschlossen die Arbeit niederlegen? Wir wollen die Sache vertreten: Der Kollege U. hatte nämlich die Freiheit befehlen, zu den „Christlichen“ überzutreten. Das war es, und nichts anderes, was den Genossen über die Hüttnur ging. Wir sind nicht diejenigen, welche alle Äußerungen des Kollegen U. gutheißten, aber wir fragen: War das ein Grund, Vertragsbruch zu begehen und den Kollegen brotlos zu machen? Der Kollege U. ist, solange wir ihn kennen, ein pflichttreues Verbandsmitglied. Weiter wird in dem Artikel der christliche Verband verdächtigt, die Schulden des U. beim deutschen Holzarbeiterverbande bezahlt zu haben. Wir fragen hier: Hat nicht U. dem Vorsitzenden des deutschen Holzarbeiterverbandes im Beisein mehrerer Zeugen das Geld selbst entrichtet, und hat er nicht hierüber eine Quittung erhalten? Es grenzt geradezu an Gemeinheit, wenn man uns etwas vorwirft, wofür auch nicht der geringste Beweis zu erbringen ist.

Jetzt kommt etwas ganz Berverwunders. Man faßelt die katholische Geistlichkeit sei hier wieder auf dem Plan erschienen. Ja, in einer Erwiderung auf die von uns eingeklagte Verächtlichkeit wird frech nach Genossenmanner behauptet, Zeugen zu haben, die wissen, daß eines Tages zwei katholische Geistliche wegen der betreffenden Angelegenheit in der Spelmannschen Anstalt gewesen seien. Wir erklären dieses für eine Lüge. Haben die betreffenden Genossen Lust, ihre Lüge zu beweisen? Wir sind bereit, durch die betreffenden Stellen den Beweis der Lüge zu erbringen. Betreffs des Vertragsbruchs, den die christlichen Kollegen verübt haben sollen, indem sie nicht den Arbeitsnachweis beantragten, erklären wir hier ebenfalls in aller Öffentlichkeit, daß unsere Kollegen den Arbeitsnachweis beantragt haben, und daß selbst von dem antretenden Vertreter des deutschen Holzarbeiterverbandes unsere Kollegen nach der Firma Sp. vermittelt sind. Als man aber sah, daß auf diese Weise der Betrieb mit Christlichen besetzt würde, spernte man, und zwar wiederum unter Vertragsbruch den Arbeitsnachweis für die Firma Spelmann. Man verweigerte unseren Kollegen die Arbeit. Will der deutsche Holzarbeiterverband das ableugnen? Warum wird das der Öffentlichkeit verschwiegen? Und wenn man uns nun Vertragsbruch vorwirft, so erklären wir weiter, daß zwar in dem Vertrag gesagt wird, es soll ein paritätischer Arbeitsnachweis eingerichtet werden, aber bei der Aufstellung des Regulativs hat man uns von seiten der Genossen „gewaltig“ ausgeschlossen. Die Arbeitgeber haben dieses schließlich zugegeben, um nicht, nachdem der Arbeitsvertrag abgeschlossen, den Arbeitsnachweis und somit den ganzen Betrieb zum Scheitern zu bringen. Das Regulativ ist nun abgeschlossen und unterzeichnet vom Arbeitgeberverband und dem deutschen Holzarbeiterverband, und in demselben ist ausgedrückt, daß die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes verpflichtet sind, den Arbeitsnachweis zu beantragen; von den Christlichen ist überhaupt keine Rede. Trotzdem die Genossen selbst uns von dem Arbeitsnachweis ausgeschlossen haben, und trotzdem sie unter Kommando den Arbeitsnachweis gesperrt und unseren Kollegen die Arbeit verweigerten, beschuldigen sie uns, den Nachweis anzugehen zu haben. Höher geht's kaum.

Nach Ansicht unserer roten Freunde scheint nur derjenige ein gefeierter Held zu sein, der dem sogenannten Dreißigjährigen Krieg angehört, das heißt, wer im „deutschen Holzarbeiterverband“, in „roten Holzwerken“ und „Abwärtens des Volkswillens“ ist. Denn anders ist es nicht zu verstehen, wenn man unsere Kollegen als Feinde beschimpft. Und auf wen haben sich die Genossen bei der Beschimpfung? Auf die Kollegen von zwei roten Anführern? Nach unserer Ermittlung ist in zwei Fällen die Arbeit nicht nach Wunsch ausgefallen, aber nach langem vergeblichen Kampfe heißt man uns ab. Wo ist das Lager vergeblicher Arbeit? Wir fragen: Kommt das nicht in allen Betrieben, wo nur Genossen arbeiten, ebenfalls vor? Ist nicht noch legthin von Genossen bei der Firma Sp. Arbeit gemacht worden, die mit der Empfehlung in den Ban kam, dieselbe etwas zu „verfeinern“? Die schon wurde dieses von berufener Seite mit dem Mantel echter Genossenschaft gepöbeln. Durch gelogen ist es, wenn es heißt, die Holzwerke unserer Kollegen habe wegen technischer Unfähigkeit den Betrieb verlassen müssen. Nein, die Holzwerke unserer Kollegen ist durch die systematische Kampfbereitschaft von gewisser Seite geschlossen worden, aufhörten, und ist über von der Firma des Genossen als niedrige Arbeiter angesehen.

Gegen sich selbst und nicht gegen die Kollegen ist die Schuld zu suchen: Niedriger Löhne! Die

Art, in der die hannoverschen roten Kollegen die Christlichen bekämpfen, wird noch dadurch ins rechte Licht gerückt, daß sie, trotzdem ihnen damals vom Hauptvorstande die beantragte Streikunterstützung verweigert wurde, und trotzdem ihnen verboten war, die Sache in die Presse zu bringen (da Kontraktbruch und Terrorismus vorlag), jetzt nach nahezu 1/2 Jahren über den Kopf des Hauptvorstandes hinweg die Öffentlichkeit mit Unwahrheiten bedienen, und uns beschimpfen und verächtlichen. Wir fragen: Ist eine solche elende Kampfweise dazu geeignet, die Einigkeit der Kollegschaft des deutschen und christlichen Holzarbeiterverbandes auf wirtschaftlichem Gebiete zu fördern? Ist diese Einigkeit zurzeit nicht doppelt notwendig? Oder glaubt man auf diese Weise die nun einmal so verstockten Christen für die Sozialdemokratie und deren Gemeinshaft zu gewinnen? Arme Tröpfel! Ist dem Hauptvorstand in Stuttgart daran gelegen, die wirtschaftliche Lage der Kollegschaft zu heben, so ist es notwendig an der Zeit, den Fesseln in den einzelnen Zahlstellen das Handwerk zu legen.

Den hannoverschen Holzgenossen aber folgendes zur Kenntnis. Der Kollege St., welcher unseren Verband tot-poltern wollte, hat schon, ohne daß er seinem Ziele auch nur ein Jota näher gekommen ist, den hannoverschen Staub von seinen Füßen geschüttelt. Andere, die da glauben, seine Rolle weiterspielen zu müssen, werden auch noch eher im deutschen Holzarbeiterverband abgekan, als daß sie unsern Verband von der Bildfläche hinwegheben. Sollte es ihnen in Zukunft einmal wieder belieben, eines unserer Mitglieder aus Brot und Arbeit zu peitschen, so werden wir uns ebenso wehren wie in vorliegenden Fall.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 9. Wochenbeitrag für die Zeit vom 23. bis 29. Februar 1908 fällig ist.

Die Zahlstelle Helmstedt erhält die Genehmigung, bis auf weiteres einen Extra-Wochenbeitrag von 0,35 Mk. (Gesamtwochenbeitrag 0,85 Mk.) zu erheben.

Die Zahlstelle Neustadt a. H. erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. pro Woche (Gesamtwochenbeitrag 0,60 Mk.).

Einsendung der Fragebogen. Die an die Zahlstellen versandten Fragebogen sind nur äußerst mangelhaft bei bestimmten Adressen zugegangen. 1/2 aller Zahlstellen in Rheinland-Westfalen sind mit der Einsendung noch im Rückstande. Es wird gebeten, das Versäumte unverzüglich nachzuholen. Der Einsendungstermin ist bis zum 10. März d. J. verlängert, und darf wohl erwartet werden, daß bis dahin alle Zahlstellen ihrer Pflicht nachgekommen sind.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort. Bezug ist fernzuschicken.

Holzarbeitern aller Branchen nach Sipp Springs (Ruthe & Schramm), Dinslage (Ostf.).
Büchsenmacher nach Kamberg (Hess.).
Schreiner Honnef (Rhein) Firma Leipzig.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die sich daraus ergebende Unsicherheit der Lohn- u. Arbeitsverhältnisse, macht es allen Kollegen, welche die Arbeitsstelle wechseln, zur Pflicht, bei der in Betracht kommenden Ortsverwaltung des Verbandes Nachfrage zu halten.

Tarifverhandlungen für das rheinisch-westfälische Berggewerbe. Am Montag, den 24. Februar, begannen unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Widfeldt im großen Rathhause zu Essen die Verhandlungen über die Erneuerung der gegenseitigen Tarifverträge. Bisher, am Samstag, den 22. Febr., hatte bereits eine Sitzung der Zentralvorstände stattgefunden und die geschäftliche Seite der Verhandlungen erörtert. Anwesend waren die Vertreter aller berggewerblichen Verbände beider Richtungen, sowie die Vertreter unseres und des deutschen Holzarbeiterverbandes, im ganzen 95 Personen, darunter 22 Arbeitgeber, 67 Arbeitnehmer, 4 Beisitzer und 1 Beobachter. Nach Beendigung der Generaldebatte wurde eine Kommission gebildet, die die weiteren Verhandlungen für das engere Berggewerbe, Monteur, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter führen soll. Die Tarifverhandlungen für die übrigen Berufe, also auch für die Schreiner, werden später separat stattfinden.

Belegte Differenzen in Spandingen. Die Differenzen in der Röhrenfabrik von Gustav Bühler sind nach längeren Verhandlungen beigelegt. Die Firma zieht die Kündigung der Kollegen zurück. — Aufhängend hieran sei festgestellt, daß der Betrieb in genanntem Betriebe in letzter Zeit doch nicht wie früher beruhten so stark war, daß der Ausbruch „Lohnrückzahlung“ gerechtfertigt erscheint. Gegen früher hat sich dieser Zustand wesentlich gebessert. Dieses befragt nun aber nicht, daß die Behandlung der Kollegen durch den Betriebsrat keine bessere sein konnte.

Aus den Verbandsbezirken.

Konferenz des IX. Bezirks. In Worms fand am 16. Febr. d. J. die Konferenz der Zahlstellen dieses Bezirks statt. Aus dem räumlich sehr großen Bezirk waren 12 Zahlstellen vertreten. 5 Zahlstellen hatten wegen allzu großer Entfernung sowie der dadurch verursachten hohen Unkosten und geringen Mitgliederzahl keine Vertreter entsandt. Aus den Berichten der Delegierten ging hervor, daß die Entwicklung der einzelnen Zahlstellen den Verhältnissen angepaßt war. In allen größeren Zahlstellen ist das Vertrauensmännersystem eingeführt; von allen Vertretern, außer einer erst am 8. Aug. gegründeten Zahlstelle, wird ein Lokalbeitrag erhoben. Das Verhältnis zu den gegnerischen Organisationen kann größtenteils nicht als ein schlechtes bezeichnet werden. Die Agitation wurde von fast allen Zahlstellen nicht vernachlässigt, jedoch ohne den erwarteten Erfolg, da die uns noch fernstehenden Kollegen zu sehr Interessenlosigkeit an den Tag legen, oder bereits früher schon gegnerisch organisiert waren und nicht zu gewinnen sind. Nach dem Bericht der Delegierten besprach der Bezirksvorsitzende, Kollege Schuh-Frankfurt, die allgemeine Lage innerhalb des Bezirks und ermahnte die Anwesenden, trotz des geringen Erfolges in der Agitation, dieselbe nicht zu vernachlässigen, sondern immer weiter für den Verband zu arbeiten. Die sich daran anschließende Diskussion ergab, daß alle Anwesenden in diesem Sinne tätig sein wollen und jede dazu günstige Gelegenheit benützen werden. Auch die Vereinsmeierei innerhalb des Bezirks wurde scharf geißelt, ebenso das pflichtvergessene Handeln einiger Zahlstellenvorsitzender. Bezirkssekretär Kollege Erving-Frankfurt gab alsdann praktische Winke, wie unsere Bewegung innerhalb des Bezirks am besten vorwärts zu bringen sei. Unter anderem sei darauf zu achten, daß die Versammlungen anregend und interessant verlaufen, damit die Kollegen auch genügende Anregung und Interesse erhielten; dies sei durch Hinzuziehung auswärtiger Kollegen, die befähigt sind kleine Vorträge zu halten, sei es auf gewerblichen sowohl wie gewerkschaftlichem Gebiete, zu besorgen. Auch außerhalb der Versammlung ist dafür zu sorgen, daß die Ideale unserer Bewegung unter die Arbeiterchaft getragen werden, ganz besonders durch Unterstüzung einer guten Tageszeitung oder durch Einflusgewinnung in anderen Vereinen. Die Lokalbeiträge sind gleichfalls mehr wie bisher zu beachten. Zum Schluß wird noch als letztes wiederum die Hausagitation als das jugkräftigste Mittel empfohlen. Mögen alle Kollegen die Anregungen und Vorschläge beherzigen und befolgen, damit bei der nächsten Konferenz auch ein bedeutend größerer Erfolg zu verzeichnen ist, zum besten unserer christlichen Arbeiterbewegung.

Berichte aus den Zahlstellen.

Würgburg. In Würgburg am Stein, da ist's gut sein, könnte man meinen, wenn man erfährt, daß der Vertrag der 1906 für das Schreinergerwerbe auf zwei Jahre hier abgeschlossen wurde, von seiten der Gesellen nicht gekündigt worden ist. Die Gründe, warum von seiten der Ortsverwaltung dieses geschah, wurden in unserer letzten Mitgliederversammlung den Kollegen mitgeteilt, und waren dieselben auch damit einverstanden. Berechtigt wäre die Kündigung gewesen, ist es doch heute hier für viele Schreiner, die Familienväter sind, absolut keine Kleinigkeit, sich ohne Schulden durchzumwinden, geschweige etwas zu sparen für die alten Tage, wenn man, wie es oft vorkommt, überflüssig gemacht wird. — Groß ist aber die Zahl derjenigen hier noch, die es nicht glauben können, die keine Ahnung haben, welche Einschränkungen sich ein Familienvater auferlegen muß. Ein Beispiel an der Hand der Einnahmen und Ausgaben eines verheirateten Schreiners, Vater von drei Kindern, wird am besten be weisen, wie gut es vielen in Würgburg geht.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes entries like '2 Zimmer, wenn man sie so heißen will, hoch oben im Jahre', 'in lustiger Höhe, pro Monat 19 Mk.', '20 Zitr. Kohlen, à 1,70 Mk.', '34,00', '15,00', '780,00', '32,00', '31,00', '30,00', '10,48', '22,80', '78,00', '3,50', 'Summa 1264,78 Mk.'

Als Einnahmen stehen diesen Ausgaben gegenüber der Verdienst von 295 Arbeitstagen, nämlich 365 Jahrestage ab 66 Sonn- und Feiertage und 2 Tage Krankheit: 42 Pfg. Stundenlohn bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit pro Tag 3,99 Mk. x 295 Tage gibt Einnahme 1177,05 Mk. Mitin bleibt ein Defizit von 87,73 Mk. Bedenkt man noch, daß bei den Ausgaben kein Pfennig eingespart ist für Schuhe und Kleider, für Vergnügen und Erholung und auch keine Rechnung vom Arzt, so kann man nicht sagen, daß es den Würgburger Schreiner gut geht, zumal es noch eine stattliche Anzahl Schreiner hier gibt, die den Verdienst 42 Pfg. pro Stunde noch gar nicht haben. Alles beweist, daß es berechtigt gewesen wäre, um eine Lohnhöhung einzukommen. Aus diesen, keineswegs rofigen Verhältnissen, hilft uns aber nur unsere Geschlossenheit. Drum Kollegen! schaff mit durch Unterstüzung der Ortsverwaltung, daß wir in diesem Jahre wenigstens das erreichen, was im Vertrage festgelegt ist. Erinnert sei es die Kollegen bei Billigkeit, wo infolge neuer Arbeitsstellung das Defizitgepennst nicht mehr weicht, überall schaut notwendige Arbeit hervor. Auch sind noch circa 25 Geschäfte am Orte mit 60 stündiger Arbeitszeit. Kollegen! Sorgt dafür, daß wir die Interessen, die in diesen Geschäften den Ausschlag geben, anderen Reihen zuführen. Unsere Arbeitgeber sind ja jetzt auch dem Arbeitgeberverbande angeschlossen; also haben wir alle Ursache zu rufen.

NB. Unser Versammlungsort ist nicht mehr im „Etern“, sondern im „Anker“, Karmelitenstraße I St. Samstag den 29. Febr. derselbst Versammlung.

Reichenstein (Schlesien). In der Nacht vom 25. zum 26. Januar ist hier selbst die Röhrenfabrik total abgebrannt und fast

dadurch 22 Kollegen arbeitslos geworden. Neulich wie in Neustadt (Westpr.) ging's auch hier. Als der Verband einsetzte, war alles für ihn begeistert. Allmählich trat eine Lauheit ein, die dann zum Austritt aus dem Verbandsführer. Gälten die Kollegen festgehalten und erkannt, daß nur Steifigkeit und Ausdauer zum Ziele führen kann, dann stände den heute Arbeitslosen die statuarische Unterstützung zu. Jetzt zeigt die Erfahrung den Kollegen wie unglücklich sie früher handelten. Denkich ziehen sie für die Zukunft daraus die Lehren. — Am Sonntag, den 13. Februar fand eine große öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Reichstagsabgeordneter Schiffer referierte. Auch die Bürgerschaft war zu dieser Versammlung eingeladen. Es zeigte sich dieses als notwendig, weil man hier versucht, uns als Sozialdemokraten hinzustellen. Die Versammlung dürfte die erhoffte Wirkung nicht verfehlt haben.

Frankenstein (Schlesien). Mit unserer Zahlstelle geht es, wenn auch langsam, vorwärts. In der letzten Zeit hat sich die Mitgliederzahl in etwa gehoben. Auch ist der Zusammenhalt der Kollegen ein guter, wie der Verlauf unseres leztthin stattgefundenen Wintervergügens bewiesen hat. — Die übrigen am Orte bestehenden Zahlstellen der christlichen Gewerkschaften erstarken auch mehr und mehr. So wurden anlässlich eines Vertrages des Kollegen Reichstagsabgeordneten Schiffer-Düffeldorf, den dieser in einer großen Arbeiterversammlung hielt, wieder eine Anzahl neue Mitglieder gewonnen.

Gzerst. Zu neuem Leben ist auch am hiesigen Plage wiederum der Zentralverband christlicher Holzarbeiter erwacht. Leider aber, und das ist das Beklagenswerteste, bringt das Gros der hiesigen Arbeiterschaft dem Verbands nicht das Interesse entgegen, welches man süchtig erwarten könnte. Unter den mehreren Hundert Holzarbeitern am Orte herrscht eine Lauheit, welche die Vermutung aufkommen läßt, daß infolge der Verhältnisse die hiesige Arbeiterschaft nicht mehr die Kraft findet, sich aufzuraffen und sich ein besseres Los zu erringen. Am besten schweigt man an der Offenheit von den hiesigen Lohnverhältnissen ganz still. Aber die hiesigen Kollegen dürften denn doch einmal nachdenken, was es heißt mit einem Stundenlohn von 16—21 Pfg. (pro Tag 1,60—2,10 Mk.) sich anständig durchs Leben zu schlagen. Die ungelerneten Arbeiter (d. h. Nicht-Handwerker) haben durchweg keinen höheren Lohn. Ist da der Zusammenschluß aller nicht notwendig ein besseres zu erreichen? Die hiesige Arbeiterschaft wird noch den Beweis zu erbringen haben, ob sie eines besseren Daseins wert ist. Nur durch die Tätigkeit in der Organisation, im Verbands läßt sich der Beweis hierfür erbringen. Diejenigen, die in den Tag hineinleben und Gottes Wasser über Gottes Land laufen lassen, verdienen nur das Los, welches ihnen heute beschieden ist. Freiheit und das Leben verdient nur der, der sich jenes tagtäglich erobert.

Danzig. Ueber „Reichsvereinsgesetz, Arbeitskammern und Koalitionsrecht“ sprach am Sonnabend den 15. Februar unser Kollege Rebatteur Sangmeister in einer ziemlich gut besuchten Versammlung. Redner ging von den Kaiserlichen Februarerlassen vom Jahre 1890 aus, die zum größten Teil noch der Verwirklichung harren. Im Jahre 1903 habe der erste Deutsche Arbeiterkongress zu Frankfurt a. M. die Forderung eines einheitlichen Reichsvereinsgesetzes, der Arbeitskammern und des freien Koalitionsrechtes mit großem Nachdruck erhoben. Das Reichsvereinsgesetz sei zwar schon unter Posaadowski im Entwurf erschienen, habe aber so viele Mängel aufgewiesen, daß es in der derzeitigen Fassung unannehmbar war. Nun wurde augenblicklich in der Kommission des Reichstages daran gearbeitet. Ob die Wünsche der Arbeiterschaft genügend berücksichtigt würden, werde die nächste Zeit zeigen. Der Entwurf eines Gesetzes über Errichtung von Arbeitskammern sei vor zwei Wochen im Reichsanzeiger erschienen und werde augenblicklich lebhaft in der Presse erörtert. Der Entwurf stelle einen ehrlichen Versuch dar, die Kaiserlichen Worte zu verwirklichen. Allerdings müsse in der Kommission noch viel geschliffen werden, denn manche Bestimmungen entsprächen nicht den Forderungen der Billigkeit. Redner ging dann die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs durch und erläuterte dieselben. Zum Schlusse seiner Ausführungen streifte er noch das Koalitionsrecht. Wenn die Wünsche der christlichen Arbeiterschaft bei der Ausgestaltung der Gesetze Berücksichtigung finden sollten, müsse die Arbeiterschaft zu den einzelnen Gesetzen mehr Stellung nehmen und ihre Ansichten darüber den einzelnen Parteien im Reichstage unterbreiten. Bezüglich des Reichsvereinsgesetzes habe der Vorstand des Gesamtverbandes bereits eine Petition abgeschickt. Gesetze für die Arbeiterschaft müßten auch durch dieselben zur Durchführung gelangen. In der Diskussion wurden die Ausführungen ergänzt und besonders unter der Berücksichtigung der Verhältnisse besprochen und die Versammlung mit der Maßnahme geschlossen, für die Ausbreitung und Erhaltung der christlichen Arbeiterbewegung stets tätig zu sein.

Tapezierer und Sattler.

Köln. Auf ein gutes Stück Arbeit konnten unsere Kollegen bei der Generalversammlung zurückblicken. Eine ganze Anzahl Kollegen wurden im letzten Jahre bei uns aufgenommen, aber leider ist in unserem Berufe und namentlich in Köln der Wechsel zu stark besonders bei den jüngeren Mitgliedern. Mit Genugtuung aber haben wir feststellen können, daß die größte Anzahl der abgereisten Kollegen dem Verbands treu geblieben ist. Werkstattversammlungen wurden von uns eine ganze Anzahl abgehalten, aber dabei die leider traurige Erfahrung gemacht, daß gerade die älteren Kollegen nicht für die Organisation zu gewinnen sind. Es wurde beschlossen gerade auf diese Kollegen unser Augenmerk zu richten, denn dort, wo die älteren Kollegen auf der Westküste noch unorganisiert sind, finden die jüngeren es auch nicht nötig sich dem Verbands anzuschließen. Daß in einem solchen Betriebe auch die schlechtesten Verhältnisse sind, ist selbstverständlich. Um unsere Mitglieder gewerkschaftlich zu schulen, wurde durchweg für jede zweite Versammlung ein Referat angesetzt. Durch Einrichtung eines Arbeitsnachweises, der von den Vorstandsmitgliedern abwechselnd auf dem Geschäftszimmer der Holzarbeiter geführt wird, hatten unsere Kollegen ebenfalls großen Vorteil. So gelang es uns dann auch, einige Werkstätten so zu besetzen, daß kein unorganisierter mehr dort ist. Für diejenigen Kollegen, welche noch keine Zentralunterstützung beziehen, haben wir eine Lokalunterstützung eingeführt. Ebenfalls gewährten wir aus der Lokalkasse einen Zuschuß an die begüßberechtigten Mitglieder. Durch die sich besonders in unserem Berufe fühlend machende schlechte Konjunktur hatten unsere Kollegen sehr stark unter Arbeitslosigkeit zu leiden. Auf Grund dessen hatten wir auch im letzten Quartal aus der Lokalkasse so viel an Unterstützungen zu zahlen, daß die Ausgaben größer waren, wie die Einnahmen. An drei Lohnbewegungen waren wir beteiligt; in einem Falle ging die Bewegung verloren durch den komischen Solidaritätsbegriff des „freien“ Sattlerverbandes. Bei der Vorstandswahl gelang es uns, einen Vorstand von meistens älteren und eifrigen Mitgliedern zu bekommen, so daß wir für die Zukunft das Beste hoffen können.

Bürsten- und Pinselmacher.

Namberg. Unsere Zahlstelle hielt am 16. Februar eine Mitgliederversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Einleitend wurde ein neues Verbandslied gesungen, das einen hiesigen Freund der christlichen Gewerkschaftsbewegung zum Verfasser hat. Sodann wurde nach begrüßenden Worten des Vorstandes der Zahlstelle zur Erlebigung der Tagesordnung geschritten. Zuerst ersatete Kollege Baumann-Karlstraße ein Referat, in welchem er die Ziele und Zwecke der Organisation darlegte. Er überzeugte die Zuhörer, daß ein recht denkender Arbeiter seinen Platz in einer Organisation haben müsse und diesen finde ein christlicher Holzarbeiter nur im Zentralverband christlicher Holzarbeiter. Die sachlichen, ebenso überzeugenden, als aufmunternden Worte, die Kollege Baumann an die Kollegen und Kolleginnen richtete, ersuchten aufs neue die Begeisterung der nun bald ein Jahr streikenden Arbeiter. Der zweite Punkt brachte die Wahl eines neuen Kassenschriftführers, da der bisherige Inhaber dieser Vertrauensstellung, Kollege Thomas Tator, in Kürze verreise. Kollege Michael Bergemüller wurde sein Nachfolger. Zum Punkte „Sonstiges“ wurde hauptsächlich bemerkt, daß die wenigen Nichtorganisierten auch noch für unsere Sache gewonnen werden müssen. Dann schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung. Man trennte sich mit neuem Mut und der Zuversicht, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung hier festen Fuß gefaßt hat zum Wohle für jeden Arbeiter und zum Segen für die ganze Gemeinde.

Korbmacher.

Sassanfahrt-Traillsdorf-Hirschaid. Wenn man sich der Gewerbeinspektionsberichte erinnert, welche unser Organ über die Lage der hiesigen Korbmacher brachte, fühlt man sich wirklich zu der Frage veranlaßt, ob es tatsächlich der Wahrheit entspreche, daß sich die Korbmacher in solch schlechter Lage befinden. Diese Frage muß von allen, welche die Verhältnisse kennen, bejaht werden. Freilich war dies nicht immer so. Vor 20 Jahren befanden sich die Korbmacher in guten Verhältnissen, 15—20 Mk. wurden per Woche schon an geringere Arbeiter bezahlt, während sich heute gewandte und tüchtige Arbeiter dessen nur selten rühmen können. Die Korbmacherei galt hier als der beste Beruf, weshalb es auch nicht ausbleiben konnte, daß sich jederman derselben zuwandte. Bald stellte sich Ueberproduktion ein, was als die Hauptursache der heutigen schlechten Verhältnisse anzusehen ist. Die Fabrikanten begannen alsbald die Lage auszunutzen und an den Erzeugnissen der Korbmacher Abzüge zu machen, per Stück in der Woche 5—10 Pfg. Bei besonderen Gelegenheiten, wie z. B. im Winter, an Weihnachten u. dgl., wo die Heimarbeiter durch eisernen Fleiß und übermäßig lange Arbeitszeit mehr wie gewöhnlich an Körben abliefern, gab es noch größere Abzüge. Schreiber dieses erinnert sich ganz gut des Kirchweihsamstags von 1892, wo schon gegen 8 Uhr vormittags 60—70 Korbmacher ihre Arbeit abgeliefert hatten. Man ließ dieselben bis 11 und 12 Uhr mittags stehen und als man endlich mit der Annahme der Waren begann, gab es Abzug bei jedem ohne Ausnahme und alle Freude und Frohsinn waren dahin. Sehr schlaun erkundete man auch die Einrichtung, daß mit Beginn der rauhen Jahreszeit ein sogenanntes Lagergeld von 5—10 Prozent abgezogen wurde, weil der Fabrikant vorgab, für die Arbeit keinen Absatz zu haben und dieselben auszulagern gezwungen sei, dabei kam es aber nicht selten vor, daß die abgelieferten Körbe sofort auf die Bahn transportiert wurden, auch öfters Körbe im Laufe der Woche, d. h. schon vor dem Dieferitag abgeliefert werden mußten und während die Körbe bereits per Gült ihren bestimmten Abnehmern zugegangen, mußte sich der Arbeiter trotzdem Lagergeld abzwacken lassen. War der Winter vorüber, dachte niemand daran, den früheren Preis zu zahlen, im Gegenteil, im nächsten Winter wiederholte sich daselbe Manöver und so Jahr für Jahr, so daß die Preise jedes Jahr 5—10 Pfg. niedriger wurden, bis ungefähr die Hälfte dieser gegen früher bezahlt wird. Auch den Korbmachern in den Fabrikräumen selbst erging es nicht besser, ja bei diesen schente man sich nicht, einen Abzug für Licht und Heizung der Arbeitsräume zu machen. Eine besondere Art, den Heimarbeitern Lohn zu schwächen, bestand darin, daß die Fabrik grünes Weidenmaterial beschaffte, daselbe schälte und es dann in ungetrocknetem Zustande mit einem Nachlaß von 20 Prozent abgab. Dadurch wurde bewirkt, daß den Arbeiter das Material scheinbar 20 Mk. per Zentner kostete, während es in Wirklichkeit auf 35—40 Mk. per Zentner zu stehen kam, so daß mancher Arbeiter am Ende der Woche 3—4 Mk. verdiente. Ein Beispiel mag das besser veranschaulichen. Einem Arbeiter wurde ein Bund Weiden zu 20 Pfund à 25 Pfg. abgegeben im ungetrockneten Zustande mit 20 Prozent Ermäßigung. Der Bund kam ihm demnach auf 4 Mk. Der Arbeiter trocknete das Material und erhielt 12 Pfund trockene Weiden, welche ihm nun 4 Mk. kosteten, also statt 25 Pfg. = 35 Pfg. per Pfund. Nicht selten wurde das halbtrockene Material ohne Ermäßigung abgegeben, wodurch sich der Preis noch höher stellte, der Arbeiter aber auch nichts verdiente, sondern die ganze Woche umsonst arbeiten mußte. Von Jahr zu Jahr stieg das Material im Preis, die Körbpreise fielen, so daß man zur Zeit noch weniger verdient, wie ehemals und es fast als Schande empfunden wird, ein Korbmacherheimarbeiter zu sein. Die heutigen Fabrikanten, die allerdings über Kapital verfügen, betreiben auch den Weidenhandel im Großen, Primaware wandert ins Ausland, der Ausschuss bleibt am Plage, wodurch wiederum ein besserer Verdienst unmöglich ist. Wenn es nicht so peinlich wäre, könnte man darüber lachen, daß man seinerzeit den Krieg zwischen China und Japan vorzöge, um das Korkelld im Preise von 50 Prozent zu erhöhen, weil daselbst aus China bezogen wird. Lange schon ist der Krieg beendigt, das Korkelld behielt aber seinen hohen Preis. Pöpslich sieht man auf Seite der Fabrikanten ein, daß man es billiger auch geben kann, und es gibt nun zu 80 bezw. schon zu 70 Pfg. per 100 Meter an die Arbeiter ab. Warum hat man das nicht schon früher getan? Nicht zum mindesten dürfte es der dahinter ins Leben getretenen Organisation zu verdanken sein, daß in diesem Material eine Verbilligung eingetreten ist. Warum, ihr Arbeiter alle, hinein in die Organisation, dann wird auch mit der Zeit für euch wieder ein besseres Verhältnis im Verdienst und Arbeit kommen.

Sterbefaßel.

Georo de Haan, Holzarbeiter, Böllenerfahn bei Papenburg Ruhe in Frieden.

Gewerkschaftliches.

„Christliche Verleumder“ sind in der sozialdem. Presse sehr gesuchte Leute. Findet man einen christlichen Gewerkschaftler, dem etwas am Zeuge pflücken ist, so raucht es gleich im sozialdem. Presewald: „Ein christlicher Verleumder.“ So ging's auch anlässlich eines Urteils, welches den Beamten des christlichen Textilarbeiter-Verbandes Geier-Augsburg wegen Verleumdung des sozialdem. Gauleiters Brüggemann mit 50 Mk. Geldstrafe belegte. Geier sollte die Behauptung aufgestellt haben, Brüggemann habe die Arbeiter einer Fabrik der Textilindustrie dadurch verraten, daß er bei der Fabrikleitung nur 8% Lohnerrhöhung, statt auftragsgemäß 15% verlangte. Gegen das Urteil des Schöffengerichts legte Geier Berufung ein. Die Strafkammer gelangte zu einem Freispruch. Es war dem Kläger nicht möglich nachzuweisen, daß Geier ihm gegenüber unwahre Behauptungen aufgestellt hatte. — So ist auch dieser fette Happen einer „christlichen Verleumdung“ den armen „Genossen“ wieder genommen.

Die Zahlstelle Berlin des soziald. Holzarbeiterverbandes hielt am 21. Februar eine Vertrauensmännerversammlung ab, die sich mit der Frage der Arbeitslosigkeit in der Berliner Holzindustrie beschäftigte. Nach den Ausführungen des Referenten Glocke waren bereits November v. J. 3200 arbeitslose Holzarbeiter in Berlin zu verzeichnen. Am 13. Februar waren auf dem Arbeitsnachweis in der Gormannstr. 3739 Holzarbeiter als arbeitslos gemeldet. Immerhin macht sich eine flottere Tätigkeit bemerkbar und sinkt gegenwärtig die Zahl der Arbeitslosen. An Arbeitslosen- und Krankenunterstützung zahlt die Zahlstelle Berlin des soziald. Verbandes schon seit Weihnachten Woche für Woche 27—28 000 Mk. aus, dem eine Einnahme von 23—24 000 Mk. gegenübersteht. In Anbetracht dieses Zustandes beschloß die Vertrauensmännerversammlung freiwillige Beiträge à 25 Pfg. zu erheben.

Gutenbergsbund, so nennt sich die Organisation der Buchdrucker innerhalb der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Dieselben Kämpfe, wie alle christlichen Berufsorganisationen in ihren Anfängen, hat auch der Gutenbergsbund durchzumachen. Unlauter Motive werden ihm stets untergeschoben, namentlich aber Tarifuntreue. Daß dem nicht so ist, beweist eine vom Bunde ausgenommene Statistik, wonach 90 Prozent der Mitglieder in tarifstreuen Druckereien beschäftigt sind. Während der sozialdem. Buchdruckerverband in einem Jahre (nach der Statistik der Generalkommission für 1906) für Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen von insgesamt 155 Personen etwa 6000 Mk. ausgegeben hat, betragen die Unkosten des kleinen Gutenbergsbundes im Jahre 1907 für Kämpfe zur Einführung und Durchführung des Tarifs etwa 1500 Mk. Allein 50 Bundesmitglieder standen zu diesem Zwecke Ende 1907 im Streik. Diese Tatsachen beweisen, wie ungerecht diese Vorwürfe von seiten der Gegners sind. — Agitationsmaterial ist stets zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Gutenbergsbundes, Berlin S. 42, Jakobikirchstraße 5 und das Sekretariat des Gutenbergsbundes, Köln a. Rh. Palmstraße 14.

Soziale Rundschau.

Der **Arbeitskammer-Gesetzentwurf** befriedigt selbst die Scharfmacher nicht. In einer am 19. Februar stattgefundenen Ausschußsitzung des „Bereins der Arbeitgeberverbände“ zeigte die Debatte, welche sich an zwei Referate der Herren Dr. Grabenstedt und von Reismwig anschloß, daß man allerseits mit dem Entwurf höchst unzufrieden ist, wie denn u. a. auch betont wurde, daß, wenn das Gesetz nicht von Grund auf abgeändert würde, die Einführung der von der Sozialdemokratie geforderten Arbeitskammern als das kleinere Uebel anzusehen wäre. Das Gesetz verstoße gegen alle Gerechtigkeit, insofern es aus zwei in ihren Interessen einander diametral gegenüberstehenden Interessengruppen unter der Leitung eines stimmberechtigten unbeteiligten Vorsitzenden eine amtliche Instanz herstellen und diesem Gebilde die Befugnis einer wirklichen Kammer zuweisen wolle. Tatsächlich würde dem Vorsitzenden unumschränkte Machtwortkompetenz eingeräumt; denn je nachdem er sich auf die eine oder andere Seite der beiden einander gegenüberstehenden Interessengruppen schlage, siege die eine oder die andere Partei, da wohl kaum jemals darauf zu rechnen sein könne, daß diese in den ihrem Urteil unterstellten Fragen anders als in sich geschlossen handeln werden.

Ein Beschluß wurde in dieser Angelegenheit nicht gefaßt, sondern soll einer späteren Ausschußsitzung vorbehalten bleiben. Der Grund, welcher hier hauptsächlich gegen den Entwurf geltend gemacht wird, ist lediglich ein Ausfluß scharfmacherischer Allüren, des „Herrn im Hause“ Standpunktes, welcher den Entwurf keineswegs zu Fall bringen dürfte. Da sprechen denn doch wichtigere Bedenken, gegen die Arbeitskammern in vorgelegener Form.

Aus Arbeitgeberkreisen.

Der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe veröffentlicht in seiner „Fachzeitung“ folgendes:

„Der Verband der Ristenfabriken zu Berlin hat mit 43 Mitgliedern seinen Beitritt erklärt und wird von uns unter „Berlin D“ rubriziert. Herr Kollege Fobbe wird beim Erscheinen dieser Nummer der „Fachzeitung“ seine bayerische Tour beendet haben. Mit welchem Erfolg unser bewährter Mitarbeiter wieder gewirkt hat, dafür spricht wohl besser als alles andere die Mitteilung von der Begründung nachstehender neuer Verbände: 1. Greiz, 2. Gos, 3. Bayreuth, 4. Bamberg.

6. Marzburg, 6. Aschaffenburg, 7. Fürth, 8. Ansbach, 9. Erlangen, 10. Amberg, 11. Regensburg, 12. Augsburg, 13. Landsbut, 14. Rosenheim, 15. Kempten, 16. Ingolstadt, 17. Schweinfurt. Die bayerische Holzindustrie wird demnach unter der bewährten Leitung von Nürnberg ein wesentlicher Faktor unseres Verbandes werden, und daß der Anschluß Münchens nur noch eine Frage der Zeit ist, beweist ja die Erklärung des Vorstandes in der letzten Nummer der „Fachzeitung.“

Eine Bemerkung hierzu erübrigt sich. Unsere Kollegen müssen selbst wissen, was den Bemühungen des Arbeitgeberverbandes gegenüber ihre Pflicht ist.

Die Generalversammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe fand am 17. und 18. Februar in Hannover statt. Der hier gefaßte wichtigste Beschluß geht dahin, daß „an den einmal vom Arbeitgeberbunde getroffenen Feststellungen bezüglich der abzuschließenden Tarifverträge nichts geändert werden dürfe, und daß eine vertragslose Zeit mit Rücksicht auf die sich daraus für Allgemeinheit ergebenden Schwierigkeiten nicht stattfinden kann.“ Dieser Beschluß soll nach dem Berichte der Rheinisch-westfälischen Arbeitgeberzeitung einstimmig gefaßt sein. Sollte dem so sein, so muß angenommen werden, daß der Standpunkt, den der Bund bisher zu den Tarifverträgen eingenommen hat, nicht mehr und nichts weniger wie ein taktisches Manöver war. Tarifverträge, die nur den Willen einer Seite enthalten und der Gegenseite aufzuzwängen werden, sind keine Verträge. Die schon begonnenen Verhandlungen behufs Abschluß neuer Tarifverträge zeigen hoffentlich, daß die mit den Verhandlungen beauftragten Personen weiter denken, als die Generalversammlung in Hannover.

Die Unternehmer organisieren. Die Industriellen Württembergs hielten vor kurzem eine Versammlung ab mit der Absicht, sich dem Zentralverband der deutschen Industriellen anzuschließen. Der Geschäftsführer desselben, Herr Duell, der bekannte Scharfmacher, hielt dabei die Einleitungsrede. Besonders liegt ihm die deutsche Sozialpolitik im Magen, bei welcher er zwei verschiedene Perioden unterscheidet. In der ersten, welche von der Regierung veranlaßt wurde, habe die Abstellung tatsächlicher Mißstände stattgefunden, was die Unterstützung aller weisheitlichen und wohlwollenden Unternehmer gefunden habe. Das sei jedoch bei der darauf folgenden zweiten Periode nicht mehr der Fall gewesen, weil diese sich dadurch kennzeichnen, daß die politischen Parteien bei ihrem sozialpolitischen Handeln mehr und mehr auf die Stimmung der Wählermassen Rücksicht genommen hätten. Es folgte weiter eine Nachprüfung des viel besprochenen Wortes vom 28. Oktober v. J., daß der Unternehmer Herr im Hause sein müsse. Der Zentralverband deutscher Industrieller vertrete nicht jene bekannte Herrenmoral mit der Peitsche in der Hand, aber wenn die Industrie nicht zugrunde gehen wolle, dann müsse ein Herr im Hause sein, dessen Wille maßgebend sei und der in keinem Betriebe anordnen könne, was er für gut finde. Es sei notwendig, daß sich die Arbeitgeber organisieren, nicht um gegen die Arbeiter zu kämpfen, sondern um sozialen Uebelgriffe abzuwehren. Trotzdem vorerst die Versammlung nach einer lebhaften Diskussion infolge der verschiedenen Interessengruppen noch zu keinem Resultate führte, haben unsere Kollegen alle Ursache, auch in Württemberg alles in der Agitation aufzubieten, um diesen neuen Bestrebungen gewachsen zu sein.

Soziale Rechtspredung.

Schadenersatzpflicht der Gewerkschaften für Streikwäden. Die Firma Werner & Barbach zu Düsseldorf klagte gegen 1) den deutschen sozialdem. Holzarbeiterverband; 2) den Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands; und 3) den Gewerbeverein der Tischler (H. D.) auf Ertrag eines Schadens, der ihr durch einen Streik der Holzarbeiter zugefügt sei. Nach den Angaben der Firma haben die bei ihr beschäftigten und in den drei genannten Gewerkschaften organisierten Holzarbeiter am 30. Juni 1905 unter Kontraktbruch die Arbeit niedergelegt. Die Organisationen haben die Streikenden dann mit Selbstmitteln unterstützt, für die Fortzahlung des Lohnes von fremden Arbeitsträgern gesorgt, die Auffüllung von Streikposten veranlaßt und so die Genehmigung zum Streik gegeben, sowie dessen Durchführung ermöglicht. Der Firma Werner & Barbach ist aus diesem Streik ein Schaden von mindestens 7000 Mark erwachsen, da es ihr wegen der von den Verbänden verhängten Gewinnung neuer Arbeitsträger, und die Vereitelung der Fertigstellung der Arbeit an anderen Orten, unmöglich war, die Arbeit zu liefern. Sie klagte gegen die drei Beklagten zunächst die Summe von 2600 Mk. nebst 4% Zinsen

ein. Das Landgericht zu Düsseldorf hat durch Urteil vom 20. Februar 1906 die Klage unter Verurteilung der Klägerin in die Kosten des Rechtsstreites abgewiesen. Jenes Urteil erklärt das Verhalten der Arbeiterschaft bei der Firma Werner und Barbach nicht als Vertragsbruch. Da der Streik als gesetzlich erlaubtes Mittel zur Wahrung berechtigter Interessen gelte, verstoße auch die Haltung der Verbände, welche den Streik unterstützten hätten, nicht gegen die guten Sitten. Das Streikpostenstehen sei ebenfalls erlaubt, und wenn einzelne Streikposten sich Handlungen hätten zu Schulden kommen lassen, welche gegen den § 153 C.-D. verstoßen hätten, so resultiere hieraus keine Schadenersatzpflicht der Beklagten. Die Befanntgabe der Fernhaltung des Fuzuges in der Presse sei ebenfalls nichts ungesetzliches oder unsittliches. Da so die tatsächlichen Behauptungen der Klägerin nicht geeignet waren, die Schadenersatzpflicht der Beklagten zu begründen, so ließ das Urteil unerörtert, ob sich auch auf nicht rechtsfähige Vereine die Bestimmung des § 31 des bürgerlichen Gesetzbuches beziehe. Die Klägerin war durch dieses Urteil nicht befriedigt und wandte sich an die höhere Instanz. Nunmehr hat auch diese gesprochen. Durch Urteil des Königl. Oberlandesgerichtes zu Köln vom 21. Februar 1908 ist die Berufung unter Verurteilung der Klägerin in die Kosten verworfen worden. Sobald die schriftliche Ausfertigung des Urteils erfolgt, werden wir über die Gründe, welche dieses Urteil herbeiführten, näher berichten. — Bemerkung sei, daß am Königl. Oberlandesgericht zu Köln noch eine Klage auf Schadenersatz für Streikschaden schwebt. Diese Klage, welche seitens der Firma Hermann Schütt, Akt.-Ges. zu Gersfeld (Westph.), gegen den Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands angestrengt ist, wurde bereits vor circa drei Jahren eingeleitet.

Aus dem gewerblichen Leben.

Zur wirtschaftlichen Lage. Im Budgetauschuß des preussischen Abgeordnetenhauses soll, nach den Berichten der Tagespresse, Finanzminister v. Rheinbaben die wirtschaftliche Lage Deutschlands als „gesund“ bezeichnet haben. Wenn diese Meldung der Blätter zutrifft, so ist der preussische Finanzminister entweder über die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands ungenügend unterrichtet, oder er hat einen Begriff von „Gesundheit“, welcher mit der allgemein üblichen Auffassung nicht vereinigt werden kann. Daß der vollwirtschaftliche Organismus starken Störungen ausgesetzt ist, daß auf dem gesamten Handel und Wandel ein Druck lastet, kann doch nicht bestritten werden. Es ist aber ebenso verkehrt, die wirtschaftliche Lage als gesund darzustellen, wie es falsch ist, die ungünstigen Erscheinungen zu überschätzen und die Lage möglichst schwarz zu malen. Es liegt ja nahe, bei schlechter Lage möglichst viel zu klagen, die eintretenden Schädigungen zu übertreiben; aber darüber darf man doch die Tatsachen nicht übersehen, die den herrschenden Pessimismus keineswegs voll rechtfertigen. Ganz kurzfristig ist es aber vom Interessentstandpunkte der Arbeiter, die Lage des Arbeitsmarktes düsterer zu schildern, als sie tatsächlich ist; denn eine solche Stimmungsmache trägt doch nur dazu bei, Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu begünstigen, die Ware „Arbeitskraft“ zu entwerten. Schon im Laufe des Monats Februar hat sich die Beschäftigung gegenüber der im Januar wieder gebessert; die Arbeitslosigkeit ist wesentlich zurückgegangen. Man merkt schon das Herrannahen der Belebung des Frühjahr, die allerdings hinter der des Vorjahres im allgemeinen stark zurückbleiben wird. Wenn im Frühjahr 1907 die gewerblichen Stätten noch starke Nachfrage nach Arbeitsträgern hatten, die durch Zugang vom platten Lande befriedigt wurde, so wird dieses Jahr das am Orte vorhandene Angebot ausreichen, den Bedarf an Arbeitern zu decken. Daher möge frühzeitig darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Arbeitsgelegenheit in Großstädten und Gewerbeorten die Aufnahme stärkeren Zuganges vom Lande nicht verträgt. Dadurch kann die Abwanderung im laufenden Jahre eingeschränkt werden, so daß gleichzeitig der Arbeitermangel in der Landwirtschaft, über den während der landwirtschaftlichen Woche so viel geklagt wurde, Besserung erföhre. Auch der übliche Zugang von Bauarbeitern nach den großen Städten dürfte dieses Jahr um so leichter eingeschränkt sein, als die Bauwirtschaft auf dem Lande wieder gut zu werden verspricht. Schon im Jahre 1907 fanden zahlreiche Arbeitsträger, die sonst in Städten zu arbeiten genötigt waren, auskömmliche Beschäftigung in kleinen Orten auf dem Lande. Auch in mehreren Großstädten haben sich die Aussichten infolge gebessert, als auf dem Wohnungsmarkt das Angebot an Wohnungen knapp der Nachfrage genügt.

Freilich alle Ansätze einer Besserung sind durch den Streit im Baugewerbe gefährdet. In den letzten Tagen hat sich die Lage weiter verschärft. Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, der am 17. und 18. Februar in Hannover seine neunte Hauptversammlung abhielt, hat nämlich beschlossen, daß an dem vom Bunde herausgegebenen Muster für den Abschluß von Tarifverträgen nichts geändert werden dürfe, und daß, falls die im Frühjahr ablaufenden und zu erneuernden Verträge auf der Grundlage dieses Vertragsmusters nicht zustande kommen sollten, am 1. April die Baugeschäfte geschlossen werden, ausgenommen natürlich in denjenigen Orten, wo Tarifverträge bestehen. Von Tarifverträgen wird zwar in diesem Beschlusse gesprochen, aber um Tarifverträge handelt es sich bei dem Vorgehen des Bundes tatsächlich nicht mehr. Voraussetzung eines Tarifvertrages ist nämlich auch nach der kompetenten Auffassung in Arbeitgeberkreisen, daß beide Parteien des Arbeitsvertrages, Arbeitgeber sowohl als auch Arbeiter, wirklich am Abschluß der Tarifgemeinschaft beteiligt sein müssen. Wenn oder wo die Zustimmung einer Partei erzwungen erfolgt, sind Tarifgemeinschaften bzw. Tarifverträge nicht vorhanden. Das scharfe Vorgehen des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe wird vielfach in den eigenen Reihen nicht gebilligt.

Literarisches.

Die bürgerliche Wohnung. Herausgegeben von Wilhelm Michael, Architekt und Kunstgewerbeschreiber. In Lieferungen zu je 12 Tafeln, Großquartformat (41:35 cm). In Mappen zu je 6,50 Mk. Architektur-Verlag Seemann & Cie., Leipzig.

Für jeden Bau- und Möbelschreiner wird es heute, wenn er im Konkurrenzkampfe bestehen will, zur Notwendigkeit, sich durch gute Vorbilder fortzubilden. Sollen die Vorbilder ihm wirklich wertvoll sein, so müssen sie dem praktisch Tätigen Material bieten, das er einerseits praktisch jederzeit gut verwenden kann, das ihm andererseits Anregungen zu Neuschöpfungen gibt. Mit Stillpielereien und Effekthascherei ist dem solid, geschmackvoll und künstlerisch Arbeitenden nicht gebietet: das Streben nach formenschöner Klarheit und Einheitslichkeit bei größter Zweckmäßigkeit ist hier unverkennbar. Auf der einen Seite rückt eine solche Tätigkeit das Ansehen des Standes wieder in das rechte Licht, gibt ihm eine größere Bedeutung und größere Rechte, auf der anderen Seite gibt sie ihm größere Verantwortlichkeit und stellt an die Fertigkeiten und Kenntnisse zc. hohe Anforderungen. Hier fördernd und klärend eingzugreifen, jedem im Tischler- und Schreinerberufe Tätigen das zu geben, was er dringend und immer braucht, das ist der Zweck des vorliegenden Wertes.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Ein Rückblick und Ausblick im Januar 1908; von G. Fülles, Handelsredakteur der „Kölnischen Volkszeitung“. Preis 0,10 Mk. Christlicher Gewerkschafts-Verlag, Köln.

Die Broschüre gibt den Inhalt eines Vortrages wieder, den der Verfasser in einer Konferenz von Angestellten der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu Düsseldorf gehalten hat. Bei dem billigen Preise bietet sie jedem christlichen Gewerkschaftler Gelegenheit zur Information über die zeitige Wirtschaftslage.

Briefkasten.

An Mehrere. Gratulationen finden schon seit Jahren im „Holzarbeiter“ keine Aufnahme mehr.

Auf Sonntag, den 29. März d. J. wird nach Offenburg eine allgemeine

Landes-Konferenz

der christlichen Gewerkschaften Badens einberufen. Die Konferenz wird abgehalten im Hotel „Union“ und beginnt vormittags 10 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Entwicklung und Stand der christlichen Gewerkschaften Badens. Referent: Peter Tremmel, Rannheim.
2. Heimarbeit und Hausindustrie in Baden. Referent: Josef Groß, Schwab.-Gmünd.
3. Die Kulturmission der christlichen Arbeiterbewegung in der Gegenwart. Referent: Adam Stegerwald, Köln.
4. Verschiedenes.

Zu dieser Konferenz können die Zahlstellen und Ortslokale Delegierte entsenden. Kleinere Zahlstellen können gemeinschaftlich einen Delegierten wählen. Die Kosten müssen die Lokalkassen übernehmen. Die Delegierten sollen bis längstens 15. März bei dem Unterzeichneten angemeldet werden. Wünsche und Anträge sind ebenfalls bis dahin an mich einzufenden.

J. A.: Hermann Kammerer, Säckingen. Rheinbrückstraße 16.

Detmold
Grösste
Tischler-Fachschule
Programm frei. Dir. Reineking.
Zum Selbstunterricht empfehle:
Die Formellehre f. Tischler à Mk. 1.35.
Die Stillehre 1. J., f. Tischler à Mk. 1.35.
Zu beziehen von
Direktor Reineking, Detmold.

Tischler-Fachkurse, Leipzig von Direktor **G. STREICH**
Werkmeister, Techniker, Zeichner.
Anerkannt vorzügliche, einzig dastehende Lehrmethode. — Programm frei durch:
Die Direktion, Lössnigerstrasse Nr. 15.

Eingelegte Fourniere
für Kabinette, Schatullen, Füllungen.
Mastixbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben.
Eustach Boller, Marqueter.
Heidelberg, Theaterstrasse 7.

für Schreiner!
Modernes Möbelwerk, ca. 60 Zimmer mit 300 Zeichnungen, 1-10 farbige, wegen Umfang für Mk. 3. Ladenpreis Mk. 15.
S. Ross, Architekt, Düsseldorf
Geinestraße 22.

Die modernen Holzbeizverfahren.
Reisfaben für die Praxis, gegen 1,10 Mk. (in Briefmarken) zu beziehen von
Gewerbeschuldirektor **Sytle**,
Sagen i. B.
Tüchtiger solider Korbmacher
findet dauernde Stellung bei hohem Akford. Material zugereicht.
Dierdorf B. Coblenz.
Grosch & Breiffrenj.